

KÜNSTLERIN ETEL ADNAN IN AMSTERDAM

# Sprechen Sie Farbe?

Erst bei der Documenta 13 stieß die Malerei der bis dahin als Schriftstellerin und Kulturjournalistin bekannten Etel Adnan auf Aufmerksamkeit. In Amsterdam gerät ihr bildnerisches Werk jetzt in ein Zwiegespräch mit Vincent van Gogh.

Von Alexandra Wach



**Vielseitige Reise durch die Welt der Farben und der Kalligraphie:** Etel Adnans Leporello „Journey to Mount Tamalpais“, 2008 Estate of Etel Adnan

Will man unbedingt das Zeiten überdauernde Mysterium einer Naturerscheinung erkunden, sind Berge nicht das undankbarste Anschauungsobjekt. Cézanne hat seine Montagne Sainte-Victoire hundertfach gemalt, ähnlich wie Nicolas de Staël die Landschaft von Agrigent immer wieder bei Tag und Nacht porträtierte. Etel Adnan hatte es der nicht sonderlich hohe Mount Tamalpais nördlich San Franciscos angetan. Während ihres Aufenthalts in Kalifornien konnte sie ihn von ihrem Arbeitszimmer in Sausalito aus beobachten, zu verschiedenen Tageszeiten malen und sogar in einer tagebuchartigen „Reise zum Mount Tamalpais“ literarisch näherkommen.

„An diesem Morgen nahm ich den Zeichentisch und stellte ihn auf die Terrasse, unter die Pinien“, schrieb sie. „Schatten fielen auf ein Blatt Papier. Ich versuchte,

ihre Umrisse festzuhalten, aber sie zogen dahin, langsam, unablässig. Ich musste an Gehwege denken, auf denen Menschen eilen. Und der große Berg verströmte einen wilden Duft zerriebener Kräuter, ließ alles leicht und unwirklich erscheinen. Einmal wurde ich vor laufender Fernsehkamera gefragt: Wer ist die wichtigste Person, die sie je getroffen haben, und ich weiß noch, wie ich antwortete: ein Berg. So entdeckte ich Mount Tamalpais im Mittelpunkt meines Daseins.“ Diese eigenwillige Liebesgeschichte erwähnt Adnan auch in dem Begleitfilm, der in der Schau „Farbe als Sprache“ im Van Gogh Museum Amsterdam neben vielen Variationen ihrer wichtigsten Inspirationsquelle zu sehen ist, als fast unmerklich vibrierende Ansammlung von Blau-, Grün-, Gelb- und Rottönen. Die Steigung, den Himmel oder das Meer grenzt sie durch einfache Formen ab. Die Position des Berges bleibt stets die Mitte. Je mehr man sich von dem jeweiligen Bild entfernt, desto mehr lösen sich die Konturen in der dominierenden Präsenz der Farbe auf, die oft direkt aus der Tube mit Spachtel aufgetragen wurde.

### **Kompositionen ohne Korrekturen und Menschen**

Das gilt auch für die Wandteppiche, die durch ihre Haptik an Dynamik gewinnen. Und nicht nur das. Hauseigene Werke von Van Gogh gesellen sich in dem einen oder anderen Winkel der einer sonnenverwöhnten Piazza nachempfundenen Architektur mit kreisrunden Ausblicken und geometrisch akzentuierten Durchgängen dazu. Die behauptete Wahlverwandtschaft teilt sich unmittelbar mit: Neben Adnans ohne Korrekturen und Menschen auskommenden Kompositionen, in denen Natur als Rückzugsort, wenn nicht Antithese zur Realität von Kriegen und Konflikten fungiert, fällt die Flachheit manch einer Perspektive dieser die Lichtverhältnisse spiegelnden Klassiker auf, Labyrinth aus Baumwurzeln, die ins Ungegenständliche streben, Weizenfelder, die den Bildraum in strenge Flächen strukturieren, satte Sommerfarben, die keine Trübungen zulassen.

An der Entstehung der spannenden Begegnung war die 2021 mit 96 Jahren verstorbene Künstlerin noch beteiligt. Kuratorin Sara Tas waren im Vorfeld gemeinsame Herangehensweisen an Farbe und Landschaft aufgefallen. Weder die in Beirut geborene Tochter eines osmanischen Offiziers aus Damaskus und einer griechischen Mutter noch Van Gogh hatten ein Kunststudium abgeschlossen. Der Fokus auf vom Realismus befreite Farbe zeichnet beide ebenso aus wie die Liebe zum Schreiben, man denke an Van Goghs berühmte Briefe an seinen Bruder Theo, und die Bedeutung des offenen kulturellen Klimas von Paris, wo sie seit 1949 Philosophie studierte und zum ersten Mal Van Goghs Werke sah. Es war ein „großer Schock“, vor allem die „durchdringenden Selbstporträts“, erzählt sie im Katalog, der die rund um die Schau geführten Gespräche versammelt und als begleitende Lektüre sehr zu empfehlen ist. Die Weltbürgerin unterrichtete bis 1972 Kunst und Ästhetik in Nordkalifornien. Sie lebte in Beirut am Ende seines goldenen Zeitalters, flüchtete vor dem Bürgerkrieg und verbrachte die Achtziger wieder in Amerika mit ihrer Lebensgefährtin, der Künstlerin Simone Fattal, die einen Verlag für Gedichte und Übersetzungen gründete.

Noch mehr Lesestoff gibt es in langen Wandvitrinen. Japanisch anmutende Leporellos, in denen Adnan Texte arabischer Dichter transkribiert und mit Tuschzeichnungen verziert hat, behandeln Themen wie Exil oder die zerstörerische Politik in der arabischen Welt. Im letzten Raum imitieren der

Teppich und die Tapeten verspielt eine immersive Landschaft, die in neueren Kleinformaten aufs Wesentliche zu schrumpfen scheint. Die äußere Lackierung täuscht ein geschlossenes Universum aus Satelliten, Tälern und Andeutungen von Behausungen vor, reduziert auf gerade noch erkennbare Motivfelder im Adnanschen Zwischenreich am Rande von Abstraktion und Figuration, wo die „Unschuld der Farben“ triumphiert – die Schwere der Welt überließ sie bekanntlich ihrem Wirken als Autorin. In Zeiten wie diesen nimmt man das Angebot einer so stillen wie glücksverheißenden Entleerung gern an, möge der mit weniger Lebensglück gesegnete Van Gogh seine Stimme noch so laut in die Waagschale werfen.

*Colour as Language. Im Van Gogh Museum, Amsterdam; bis zum 4. September. Der Katalog kostet 22,50 Euro.*

BEITRAG TEILEN